Morgen-Ausgabe
No. 371 — 59. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Donnerstag, 10. August 1911

Lokales

Bild und Zimmer.

Bilder sind seit der Frühzeit der Renaissance ein beliebter Schmuck der Wohnräume geblieben. Aber sie richtig aufzuhängen, jedes seiner Eigenart entsprechend in die dazu gestimmte Umgebung zu bringen, ist eine Kunst, die nicht in jeder Familie heimisch ist. Sie läßt sich auch nicht mit ein paar Worten lehren, denn das Schöne steht schlecht zu mathematischen Formeln, die für jeden Einzelfall passen, aber ein paar Grundlinien ergeben sich doch bei näherer Betrachtung, die man in jedem Falle beachten sollte.

„Wie und wo sollen wir unsere Bilder aufhängen?" Bevor man sich über diese Frage schlüssig wird — hier wie stets wird natürlich ein gewisses Mindestmaß künstlerischen Gefühls beim Besitzer vorausgesetzt — ist die gar nicht überflüssige Vorfrage zu stellen, ob überhaupt gutes Bildermaterial vorhanden ist. Es brauchen durchaus nicht Originalgemälde „großer Meister" zu sein, auch gute Radierungen, die schönen und doch billigen Künstlersteindrucke, photographische Drucke, Farbenholzschnitte usw. können einen wundervollen Wohnungsschmuck abgeben — nur einen Grundsatz muß man unentwegt festhalten: besser gar kein Bild als ein schlechtes, und mag es zehnmal von einem Erbonkel oder sonst einer Person geschenkt sein. Sodann scheidet man aus den Bildern alles aus, was rein persönliche Bedeutung hat, das alles gehört nur in die der Familie reservierten Räume, also vor allem in das Wohn- oder Familienzimmer, auch in das Arbeitszimmer des Hausherrn und schließlich auch in die Räume der Frau des Hauses.

Die Bildausstattung der Damenzimmer ist im übrigen eine heikle Frage, da hier der Geschmack so schnell wie die Modelaune wechselt. Gutem Vernehmen nach wird heute der japanische Farbenholzschnitt protegiert, der übrigens in seinen feineren Stücken recht teuer ist; daneben behaupten sich Pastelle, Aquarelle und leicht getönte Handzeichnungen. Die Photographie wird sich aus dem Boudoir nicht verdrängen lassen, doch wird ein vornehmer Geschmack die meisten Sachen, die gewöhnlich persönliche Erinnerungen ohne erheblichen Kunstwert sind, auf Staffeleien, Schreibtisch, Konsolen usw. verteilen, wo sie diskreter wirken. Ins Schlafzimmer gehören gar keine Bilder, während für das Kinderzimmer billige Sachen am Platze sind, die öfter gewechselt werden können, um dem jungen Volk neue Anregung zu geben. Motive aus der Märchenwelt, heitere Genrebilder, für ältere Kinder Steinzeichnungen aus Welt und Geschichte, das alles, farbenfreudig und stark getönt gehalten, wird hier seinen Zweck erfüllen.

Im Gegensatz zu diesen mehr dem Familienleben vorbehaltenen Räumen sollen die Empfangsräume zeigen, daß der Besitzer auf der Höhe des Zeitgeschmackes steht und repräsentieren kann. Ihr Bilderschmuck kann also pompös sein, durch die Motive oder die Künstlernamen fesseln und Anregung zur Unterhaltung geben usw. Der Mäcen wird hier die Meisterwerke seiner „Galerie" zusammenstellen, im kleineren der Liebhaber seine schönsten Stücke hier versammeln. Für das Speisezimmer hatten das italienische Barock und in massiverer Weise schon vorher die derberen Niederländer das dafür naheliegendste Motiv bevorzugt, das man heute wieder zu empfehlen anfängt: das Stilleben, bald Blumen und Früchte, bald die ganze Küchenherrlichkeit mit Hummer und Sekt. Diese gute Tradition sollte weiter gepflegt werden. Der Vollständigkeit halber sei angeführt, daß man jetzt auch Korridore und Treppenhäuser mit Bilderschmuck auszustatten liebt. In das Halbdunkel dieser Räume gehören leuchtende Farben, oder besser noch die breite Wirkung des Wandgemäldes.

General Nogi gab gestern, Mittwoch abend im Hotel Adlon ein Diner, das einen rein militärischen Charakter trug. Unter den Gästen waren zu sehen Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, Kriegsminister, General der Infanterie v. Heeringen, der Generalstabsarzt der Armee, Exzellenz Dr. v. Schjerning, der japanische Botschafter Baron Chinda, Generalleutnant Kersting, Generalmajor Yamaguchi, Generalleutnant Freiherr v. Lyncker, Generalmajor v. Graevenitz, Generalmajor Freiherr v. Lüttwitz, General der Artillerie v. Dulitz, Generalleutnant v. Wachs vom Kriegsministerium u. v. a. General Graf Nogi eröffnete die Reihe der Toaste, indem er zunächst seine Gäste in herzlichen Worten begrüßte, seiner Freude und seinen Dank für die ihm bei seinem Aufenthalte gewordene Gastfreundschaft Ausdruck verlieh und seine Rede in einem Hoch auf den Kaiser ausklingen ließ. In längerer geistreicher Rede feierte dann Freiherr v. d. Goltz den Grafen Nogi als Feldherr und nahm Bezug auf die deutsch-japanischen Beziehungen, welche als ganz vorzügliche zu bezeichnen seien. Lebhafte Konversation hielt die Gäste trotz der tropischen Hitze lange Zeit angenehm vereint. Heute vormittag verläßt General Nogi Berlin, um nach zirka vierzehn Tagen wieder nach hier zurückzukehren.

Große Berliner Straßenbahn. Bei der Großen Berliner Straßenbahn ist Regierungsrat Dr. Micke, bisher bei der Eisenbahndirektion Hannover, als stellvertretender Direktor eingetreten. Ferner ist beabsichtigt, den Syndikus der Gesellschaft, stellvertretenden Direktor Dr. Wussow, zum ordentlichen Vorstandsmitglied zu bestellen. Der Direktor Geheimer Regierungsrat Köhler wird, wie verlautet, nur noch bis Ende dieses Jahres im Vorstand verbleiben.

Wassernot in Lichtenberg. Durch die Hitze der letzten Wochen ist in Lichtenberg ein großer Wassermangel verursacht worden. Einzelne Straßen des Vororts waren gestern vollständig ohne Wasser. Nicht einmal in den im Parterre gelegenen Wohnungen war Wasser zu haben. In den etwas tiefer gelegenen Straßen lief die Wasserleitung allerdings noch in den ersten Etagen. Bereits im Vorjahre war eine ähnliche Kalamität eingetreten. Es wurde damals von der Stadtverwaltung beschlossen, das Wasserwerk zu vergrößern. Die Erweiterungsarbeiten sind zwar im Gange, aber noch längst nicht beendet.

Der Neubau des Kammergerichts im alten Botanischen Garten wird im Sommer des nächsten Jahres von den Abteilungen bezogen werden, die wegen des Raummangels im alten Kammergericht bisher in Mietshäusern untergebracht waren. Es sind dies in der Charlottenstraße 77 die Strafsenate des Kammergerichts und die Oberstaatsanwaltschaft. Sodann befinden sich in dem der nach Dahlem verlegten Luisenstiftung gehörenden Hauke Markgrafenstraße 10 das Rechnungsamt und die königliche Prüfungskommission, vor der sämtliche Rechtskandidaten der Provinz Brandenburg die Referendarprüfung ablegen müssen. Auch die Wohnung des Präsidenten dieses höchsten preußischen Gerichtshofs, die sich jetzt in einem Privathaus am Kurfürstendamm befindet, wird in dem Neubau untergebracht werden. Die anderen Abteilungen, die im alten Kammergericht an der Lindenstraße ihren Platz haben, werden auch im nächsten Jahre noch kurze Zeit dort verbleiben und dann ebenfalls nach dem Botanischen Garten hinaus verlegt werden. Der alte ehrwürdige Bau wird aber nicht abgerissen, sondern vom Konsistorium der Provinz Brandenburg, das sich jetzt in der Schützenstraße befindet, bezogen werden. Der langgestreckte Neubau des Kammergerichts, dessen Westfront sich an der Elsholzstraße hinzieht, hat übrigens aus dieser stillen Straße einen sehr großen Teil der Mieter vertrieben. Früher hatte man von hier aus einen prachtvollen Ueberblick über den alten Botanischen Garten mit seinem schönen Baumbestand, jetzt wird dieser Blick durch den Neubau des Kammergerichts, wozu später an dieser Straße noch andere fiskalische Bauten kommen werden, verdeckt.

Für 12 000 Mark Pelzwaren gestohlen.

Als vorgestern der in der Marienburger Straße wohnende Kürschnermeister Sz. von Friedrichshagen, wo er über Sonntag und Montag seine dort weilende Familie besucht hatte, nach Berlin zurückkehrte, machte er die Entdeckung, daß ihm aus seinen Geschäftsräumen eine große Anzahl von Pelzen von beträchtlichem Wert gestohlen worden war. Der Diebstahl kann nur in der Zeit von Sonnabend abends 8 Uhr bis Montag früh 11 Uhr ausgeführt worden sein. Der Kürschnermeister hatte seine zu ebener Erde gelegenen Wohn- und Geschäftsräume am Sonnabend abends kurz nach 8 Uhr geschlossen und war nach Friedrichshagen gefahren. Am Montag gegen 11 Uhr kam seine Schwiegermutter in die Wohnung, um zu lüften. Hierbei fiel ihr auf, daß die Korridortür nicht verschlossen war. Sie nahm jedoch an, ihr Schwiegersohn habe vergessen, die Türe abzuschließen. Die Geschäftsräume konnte sie nicht betreten, da sie den Schlüssel dazu nicht fand. Sie nahm an, daß ihr Schwiegersohn den Schlüssel mit nach Friedrichshagen genommen habe. In Wirklichkeit waren jedoch Einbrecher in der Wohnung und den Geschäfts- und Lagerräumen gewesen und hatten hier gründlich aufgeräumt. Es kann sich nur um Leute handeln, die die Räumlichkeiten kannten und über gute Fachkenntnisse in der Pelzwarenbranche verfügten. Sie haben gerade die wertvollsten Stücke des Lagers mitgenommen. Außer einem Geldbetrag von 65 Mark fielen den Dieben Pelzwaren im Werte von 12 000 Mark in die Hände. Unter den gestohlenen Stücken befindet sich ein Zobel im Wert von 1000 Mark, ein Persianer im Wert von 1000 Mark, außerdem 24 Blaufüchse, 18 Opossums und 18 Skunks. Außerdem nahmen die Diebe noch eine im Kleiderschrank hangende wertvolle Persianerjacke der Frau Sz. mit. Dagegen ließen sie, wahrscheinlich, weil sie gestört wurden, einen Handkoffer zurück, in den sie Pelzwaren für Kinder im Werte von etwa 2000 Mark gepackt hatten. Sämtliche Schränke und Kasten in der Wohnung sind durchwühlt worden; wahrscheinlich suchten die Diebe auch nach einem größeren Geldbetrag, als der ist, der ihnen in die Hände fiel. Eine Spur von den Dieben ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Eine Belagerungsübung findet seit mehreren Tagen bei Küstrin statt. Die Uebung hat mit einem Angriff auf das Fort Tschernow begonnen und soll bis Ende der Woche dauern. General Heiber von der 3. Pionierinspektion in Magdeburg leitet die Uebung, die mit dem Ausbau der beiderseitigen Stellungen durch Pioniere begann. Das Infanterieregiment 48, eine Maschinengewehrabteilung, eine kriegsstarke Kompagnie vom 3. Pionierbataillon, ein Scheinwerferzug und eine Abteilung vom Garde-Fußartillerieregiment verteidigen die Stellung; die Angreifer bestehen aus dem Leibgrenadierregiment 12 mit Maschinengewehren, den 6. Pionieren, 4. und 24. Pionieren (Köln a. Rh.), Teilen der 3. Pioniere, auch einem Pionierbelagerungspark, einem Kommando des Gardefußartillerieregiments und der Pionierversuchskompagnie mit Minenwerfern usw. Abends um 1 Uhr begann am Montag der Kriegszustand. Die Truppen müssen zum Teil biwakieren. Vom Fort aus sind am Südosten der Festung aus wurde das Gelände nachts durch Scheinwerfer beleuchtet. Von den Truppen war aber wenig zu sehen. Eine Annäherung von Zivilpersonen ist nicht gestattet.

Vom Café Kerkau. Zu dem Uebergang des Café Kerkau in die neu errichtete Berliner Café-Betriebsgesellschaft m. b. H. erklärt der „Confectionair", daß die neue Betriebsgesellschaft keine Verbindlichkeiten des früheren Inhabers übernimmt. Von dem Reingewinn wird die Berliner Café-Betriebsgesellschaft jährlich 75 Prozent an die Gläubiger des Herrn Kerkau so lange abführen, bis 600 000 Mark abgezahlt worden sind. Nach Abzahlung dieses Betrages wird die Betriebsgesellschaft m. b. H. 60 Prozent des jährlichen Nettonutzens der Hausgesellschaft Behrenstraße 48 überweisen. Nach zehn Jahren geht das Café nebst Inventar wieder in den Besitz der Familie Kerkau über. Als Geschäftsführer fungieren die Herren Boeßell und Dern, zum Betriebsdirektor ist Herr Brutsche ernannt worden.

Straßenbahnerversammlungen in Schöneberg. Die Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn vom Bahnhof 10 hielten gestern abend in Schöneberg, Oberstraße 80, im großen Saal zwei Versammlungen ab. Die erste war derart stark besucht, daß sie polizeilich gesperrt werden mußte. Hier führte der Referent Hiller aus, die Unzufriedenheit der Angestellten habe Direktor Micke in der letzten Konferenz bestritten und auch erklärt, daß die Angestellten mit ihrer wirtschaftlichen Lage zufrieden seien, da sie mit die beste Bezahlung erhielten. Ob 3,20 Mark pro Tag — welches Lohn bezahlen die vielen Ersatzangestellten zwei Jahre lang — mit zu den besten Löhnen zu rechnen seien, könne man dem Urteil der Oeffentlichkeit überlassen. Die berechtigte Erbitterung sei im fortwährenden Steigen begriffen; das zeige der starke Besuch der Versammlung. Wenn an maßgebender Stelle kein Entgegenkommen gezeigt werde, dann müßten andere Wege eingeschlagen werden, um zum Ziele zu gelangen, so könne es nicht weitergehen. Auf Versprechungen, die in der Aktionsversammlung gemacht: „Das Wohl der Angestellten werde stets im Auge behalten," sei nicht viel zu geben. Tatsachen müßten dieses erst beweisen. (Zustimmung von allen Seiten.) Eine Protestresolution gegen den bekannten Ausspruch des Direktors Micke wurde einstimmig angenommen, zugleich mit der Erklärung, daß die zunehmende Erbitterung nur durch ein sehr weites Entgegenkommen aus der Welt geschafft werden könne.

Die Tragödie einer Verschmähten. Eine traurige Aufklärung hat das Verschwinden des 18 Jahre alten Dienstmädchens Louise Goldmann gefunden, das bei einem Milchhändler in der Greifswalder Straße 216 in Stellung war und seit Sonntag vor acht Tagen vermißt wurde. Das Mädchen hatte ein Verhältnis mit einem jungen Manne, der nichts mehr von ihr wissen wollte, als sich die Folgen des Verkehrs bemerkbar machten. In der Verzweiflung griff sie zu einem unerlaubten Mittel, um die Folgen zu beseitigen. Jetzt aber plagte sie die Furcht vor Entdeckung und Strafe. Am Sonntag vor acht Tagen entfernte sie sich, durch ihren Liebesgram ohnehin schwer bedrückt, heimlich aus der Wohnung und kehrte nicht wieder zurück. Wie nachträglich ermittelt wurde, suchte sie am Montag noch einmal ihren Geliebten auf, um ihn wieder für sich zu gewinnen. Aber auch jetzt wurde sie verschmäht. Seitdem hörte man nichts mehr von ihr, bis jetzt ihr Dienstherr in einer Leiche die am Belleveuefer aus der Spree gelandet wurde, die Vermißte wieder erkannte.

Das tragische Ende einer Berlinerin erregte in Brandenburg a. H. großes Aufsehen. Dort erschoß sich vorgestern vormittag die 27jährige Frau Ida Uebe geborene Maltendorf in der Wohnung des praktischen Arztes Dr. L. Frau Uebe, die infolge häuslichen Zwistes von ihrem in Rummelsburg bei Berlin wohnenden Ehemann getrennt lebte und dem Arzt die Wirtschaft führte, wurde von ihrem Dienstherrn blutüberströmt in der Küche aufgefunden. Sie vermochte noch auszusagen, daß ein Brief ihres Gatten, den sie kurz vor der Tat vernichtet hat, den Anlaß zu ihrem verzweifelten Schritt gegeben habe. Die näheren Details konnten nicht festgestellt werden, da die Bedauernswerte auf dem Wege zum städtischen Krankenhaus bereits verstarb.

Leichenfund im Teltowkanal.

Frauenmord oder Liebesdrama?

In der Nähe der Zehlendorfer Brücke am Teltowkanal wurde gestern nachmittag die Leiche eines in Schönow bei Zehlendorf bediensteten Mädchens gefunden, das nach den Verletzungen, die die Leiche aufweist, aller Wahrscheinlichkeit nach ermordet wurde. Diese Annahme beruht auf um so größerer Wahrscheinlichkeit, als auch der Geliebte des Mädchens, in dessen Begleitung die Tote zuletzt gesehen wurde, seit Montag spurlos verschwunden ist. Ueber den Leichenfund, die Persönlichkeit der Toten und des mutmaßlichen Täters werden uns folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Tote, das 33 Jahre alte Dienstmädchen Martha Räther, stand seit sechs Jahren im Dienst des Bauerngutsbesitzers Haupt in Schönow im Kreis Teltow. Sie stand in Beziehungen zu dem in Zehlendorf wohnenden Fabrikarbeiter Albert Klomfaß, mit dem sie sich in kurzer Zeit verheiraten wollte. Das Mädchen hatte sich im Lauf der Jahre einige Tausend Mark erspart und stand, ebenso wie sein Bräutigam, in sehr gutem Ruf. Vorgestern nachmittag hat das Dienstmädchen von seiner Herrschaft frei erhalten, um mit seinem Bräutigam zusammen sein zu können. Es wollte spätestens um 10 Uhr abends wieder zu Hause sein. Tatsächlich wurde Martha Räther auch am Montag nachmittag, mit Klomfaß Arm in Arm spazieren gehend, gesehen. Sie kehrte jedoch um 10 Uhr abends nicht nach Hause zurück. Als sie auch vorgestern nachmittag noch nicht zurückgekehrt war, erstattete der Landwirt Haupt Anzeige bei der Polizei. Diese stellte fest, daß auch der Arbeiter Klomfaß seit Montag abend verschwunden ist, nachdem er zuletzt in Begleitung seiner Braut gesehen worden war. Alle Nachforschungen nach den Verschwundenen blieben zunächst erfolglos.

Gestern nachmittag erst wurde in das Dunkel, das über dem Verbleib der beiden Personen lag, teilweise Licht gebracht. Mehrere Arbeiter, die über die Zehlendorfer Brücke des Teltowkanals gingen, entdeckten einen menschlichen Leichnam, der auf dem Wasser daher trieb. Mit Hilfe langer Stangen wurde die Leiche ans Ufer gebracht. Es stellte sich heraus, daß es sich um die Leiche einer Frau handelte, die von der sofort benachrichtigten Polizei als das vermißte Dienstmädchen Martha Räther agnoszziert wurde. Der Kopf der Toten wies zwei tiefe Wunden auf, die wahrscheinlich nicht von Schiffsschraubeu oder Schifferstangen herrühren können. An der linken Gesichtsseite ist eine tiefe Fleischwunde, die anscheinend von einem Messerstich herrührt. Die Schädeldecke weist eine klaffende, offenbar von einem Hieb herrührende Wunde auf, die das Gehirn freilegt. Nachdem die Leiche am Fundort photographiert worden war, wurde sie in die Leichenhalle in Teltow geschafft, wo heute nachmittag die Obduktion stattfindet. Erst dann wird mit Sicherheit festzustellen sein, ob es sich tatsächlich um einen Mord handelt. Da mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß der Geliebte der Toten Selbstmord verübt haben könnte, wurde der Teltowkanal in der Nähe der Fundstelle der Leiche abgesucht, jedoch ohne Erfolg. Die Nachforschungen der Polizei nach dem Verbleib des Arbeiters Klomfaß werden fortgesetzt.

*

Wie wir gestern noch in später Abendstunde erfuhren, wurde gestern abend von der Polizei eine Person ermittelt, die die Leiche eines Mannes im Teltowkanal schwimmen sah. Ob dies die Leiche des Arbeiters Klomfaß war, konnte noch nicht festgestellt werden.

Waldbrand an der Nordbahn. In der Nähe von Hermsdorf am Bahndamm der Nordbahn entstand gestern nachmittag ein umfangreicher Waldbrand, der das Ausrücken der Feuerwehren von Hermsdorf und den umliegenden Dörfern notwendig machte. Infolge der großen Dürre, die durch die seit Tagen herrschende Hitze hervorgerufen worden ist, verbreitete sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit, sodaß bald etwa 22 Morgen Wald in Flammen standen. Nur der angestrengten Arbeit der Feuerwehren und zahlreicher Dorfbewohner ist es zu danken, daß der Brand nicht noch größere Ausdehnung annahm. Es mußten breite Abwehrgräben gezogen werden, um dem Feuer Einhalt zu gebieten. Die Ursache des Brandes ist darauf zurückzuführen, daß die Funken aus der Lokomotive des Zuges Stralsund-Berlin das dürre Laub einiger am Bahndamm stehenden Bäume entzündeten.

Eine freigelassene Kindesmörderin. Eine überraschende Wendung hat die Voruntersuchung gegen die Wirtschafterin Magdalene D. wegen Kindesmordes genommen. Anfang April 1911 wurde die D. von dem Stud. med. Friedrich R., der mit ihr im Hause seiner Mutter intime Beziehungen angeknüpft hatte, bei der Polizei angezeigt, weil sie wenige Tage nach dem Tode der alten Frau R. ihr eigenes Kind unmittelbar nach der plötzlichen Geburt in die Feuerung der Kochmaschine gesteckt und verbrannt hatte. Beide Beine und die rechte Hand des Kindes wurden verkohlt aufgefunden. Die Obduktion ergab nach der Ansicht des Dr. Schmitz-Riegs äußere Einwirkungen auf die Schädeldecke des Kindes, die seinen Tod herbeigeführt hatten. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Halpert verwies auf die in viermonatiger Pflege der Frau R. zugezogene Entkräftung der D., auf die Plötzlichkeit der Geburt, auf die durch anhaltenden Blutverlust hervorgerufene Erschöpfung und beantragte, da seine Klientin in geistischer Benommenheit das tote beziehungsweise totgeglaubte Kind beiseite geschafft hatte, deren Haftentlassung. Da der Gerichtsarzt Dr. Marx begründete Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten geäußert, wurde nach beschlossener Vorunterfuchung das Verfahren eingestellt und die D. aus der Haft entlassen.

Einsam gestorben. Fünf Tage hat die Witwe des Straßenbahnschaffners Peetz aus der Bergstraße tot in ihrer Wohnung gelegen. Nachbarsleute hatten in den letzten Tagen einen verdächtigen Geruch im Hause wahrgenommen, und da Frau P. bereits seit fünf Tagen vermißt wurde, benachrichtigte man die Polizei, die die verschlossene Wohnungstür öffnen ließ. Man fand nun die P. in ihrem Bett als Leiche vor. Ein Verbrechen ist nach Ansicht des hinzugezogenen Arztes nicht an der Frau verübt worden. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag dem Leben der P. ein Ende bereitet.

In siedendes Wasser gestürzt. Ein beklagenswerter Unfall ereignete sich gestern mittag auf dem nördlichen Spielplatze Blankenfelde I. Dort wird den Kindern, die zum Spielen herauskommen, allsonntäglich Suppe verabreicht, die in großen Kesseln in Kochzelten hergerichtet wird. Eine der mit dem Kochen beschäftigten Frauen verunglückte hiebei dadurch, daß sie in einen der mit siedendem Wasser gefüllten riesigen Herdkessel stürzte. Was sie bewog, auf den Herd zu steigen, ist nicht geklärt. Das Geschrei der unglücklichen Frau rief die andere Kochfrau herbei, die die Aermste aus ihrer verzweifelten Lage befreite. Der Oberleiter des Platzes sowie einige Damen und Herren von dem anderen Lehrpersonal waren sogleich zur Stelle. Ein herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe und ordnete die sofortige Ueberführung nach dem Virchowkrankenhause an. Die Bedauernswerte war am ganzen Körper verbrüht. Es wird an ihrem Auf-